

der majestätischen Einfachheit verloren, und an ihre Stelle trat der „musikalische Dilettantismus“. Zweimal wird der Leiter der Schwarzacher Gesangschule, der Subprior und der P. Athanasius, als Gast eines Singspieles in Schuttern genannt, um diese Neuheiten sicher auch nach Schwarzach zu bringen. Ein alter Benediktiner hat damals geklagt: „es muß jetzt ein sengerei mit vil stimmen sampt pfeifen vnd mengerlei saiten spilen gehaldten werden“<sup>437</sup>).

Auch das Vorhandensein einer Kunstschnitzerschule in der Schwarzacher Abtei ist verbürgt, aus der tatsächlich zahlreiche geschnitzte Schränke hervorgegangen sind, deren älteste nach Mone der Zeit von 1598 bis 1623 angehören. Leider sind sie in alle Welt zerstreut, und nur ganz wenige Proben verblieben in Schwarzacher Bürgerhäusern. Die Prachtstücke aber der Schule sind das vornehme und doch so malerische Mobiliar des dämmerigen Mönchschores; das mächtige, sehr „wertvolle“ Holzkreuz, das das Chorgestühl einst bekrönte, ist leider spurlos verlorengegangen<sup>438</sup>).

Eine unschätzbare Kostbarkeit der mittelalterlichen Abtei war ihr Kreuzgang aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, von dem im badischen Landesmuseum zu Karlsruhe noch 33 Stücke, meist Kapitäle und Basen, vorhanden sind. Sämtliche frühgotische Steinhauerarbeiten sind aus weißem Sandstein und waren ehemals bemalt. Die neueste Untersuchung konnte an 15 Stücken eine Bemalung feststellen, wie orangefarbige phrygische Mützen, rot- und rosafarbige Trauben, hellgelbe gerippte Blätter, auch rotbraune, Palmetten in Rosa, Gelb und Weiß oder in Rot, Rosa und Weiß, Eckvoluten und aufwärtsgedrehte Voluten in Weiß und Rosa, rosafarbige Diamantbänder mit weißen Punkten und ein rotbraunes Pferd mit einem Reiter in gelber Rüstung<sup>439</sup>). So war einst dieser Kreuzgang eine derartige, hochkünstlerische Symphonie von Farbe und Form, von dämonischen Dissonanzen und dem stillen Lied der Natur- und Monatsbilder, daß in dieser Ausgestaltung nur ganz wenige in Deutschland bekannt sind<sup>440</sup>).

Schwarzach hatte auch eine Bibliothek mit wertvollen Bänden und Inkunabeln, wenn auch nicht in der Fülle von Reichenau, Murbach und Schlettstadt. Auf jeden Fall macht uns der keineswegs lückelose Rundgang durch sein mittelalterliches Kloster nachdenklich und erfüllt uns mit liebevoller Verehrung für diese verwehte Stätte der Kultur.

<sup>437</sup>) Trenkle, Über die Musik in den ortenauiischen Klöstern. Fr. Diöz.-Arch., 3.

<sup>438</sup>) Sauer, Die Abteikirche zu Schwarzach, II. Fr. Diöz.-Arch., Neue Folge, Bd. 6.

<sup>439</sup>) A. v. Schneider, Die plastischen Bildwerke des Badischen Landesmuseums, 1938.

<sup>440</sup>) Sauer, Die Abteikirche zu Schwarzach, I. Fr. Diöz.-Arch., Neue Folge, Bd. 5.